

„Thomas möchte Gewissheit“, Predigt zum 19.04.2020

Joh. 20, 24-29

Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und der Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen

Liebe Gemeinde

Thomas kann es nicht glauben. Sein Verstand, seine Erfahrung rebellieren gegen das, was die anderen Jünger ihm erzählen: „wir haben den Herrn gesehen.“ Ich stelle mir die Freude vor, mit der sie Thomas diese ungeheuerliche Nachricht mitteilen. Euphorie und Begeisterung erfüllt ihre Herzen: Was zu Ende schien, geht weiter. Das Licht des Lebens hat die Dunkelheit von Trauer und Tod überwunden. Eine neue Zukunft tut sich auf. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Thomas war bei der Begegnung zwischen Jesus und den Jüngern nicht dabei gewesen. Vielleicht hat er im ersten Moment an einen üblen Scherz gedacht. Doch das passte eigentlich nicht zu ihnen, dazu kannte er sie zu gut. Vielleicht waren sie betrunken und hatten aus Kummer im Alkohol

Linderung ihrer Trauer gesucht. Aber auch das konnte nicht sein, denn ihre Sprache war klar und deutlich, keiner hatte eine Fahne, oder schwankte beim Gehen. Ganz offenbar meinten sie also ernst, was sie sagten: „wir haben den Herrn gesehen.“

Dennoch kann es Thomas nicht glauben. Ihm fehlt nicht der gute Wille, doch er hat Zweifel. Und wer wollte ihm das verdenken. Ein Toter, der wieder lebendig ist? Vielleicht ist das ja nur eine Sinnestäuschung. Denn die Erfahrung lehrt: Wer tot ist, bleibt auch tot. Und der Verstand sagt: Verlass dich nur auf das, was sich mit vernünftigen Gründen beweisen oder wenigstens wahrscheinlich machen lässt.

Thomas zweifelt und will sich nicht auf die Beteuerungen der anderen Jünger verlassen. „Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht“, so stellt er klar. Es sind also im wahrsten Sinne des Wortes handfeste Beweise, die Thomas verlangt.

Allein den Herrn zu sehen, reicht ihm nicht aus, er möchte ihn berühren. Und zwar an den Wundmalen, damit er sicher ist: es handelt sich um den gekreuzigten Jesus, der nun wieder lebendig vor ihm steht.

Thomas ist mir mit seinen Zweifeln immer sympathisch gewesen. Auch ich verlasse mich ungern auf Hören-sagen. Gerade in Zeiten von Fake-news, möchte ich Gewissheit haben, auf welche Nachrichten ich mich wirklich verlassen kann. In den vergangenen Wochen, habe ich das aber auch bei vielen anderen Menschen gespürt. Gehöre ich zur Risikogruppe? Was soll ich machen, wenn ich den Arbeitsplatz verliere? Wie lange wird die Epidemie noch dauern? Wann kann ich meine Eltern im Altenheim wieder besuchen? Viele Fragen, die unsere Unsicherheit deutlich machen. Wie erleichternd wär es, endlich klare Antworten zu bekommen. Endlich Gewissheit zu haben. Denn dann könnten wir viel besser planen und hätten eine verlässliche Perspektive.

Der Wunsch nach Gewissheit, nach zweifelsfreien Beweisen, steckt in uns allen. Thomas, der Jünger, ist deshalb auch ein Teil von uns. Es ist zutiefst menschlich, nach Sicherheit und nach verlässlichen Antworten zu streben. Gerade in unsicheren Zeiten.

Thomas hat Glück. Er bekommt die Chance, seine Zweifel ein für alle Mal los zu werden. Allerdings muss er sich zunächst acht Tage gedulden. Dann aber kommt Jesus ein zweites Mal zu den Jüngern und an Thomas gerichtet spricht er: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Erst jetzt, erst nach dieser Begegnung ist Thomas gewiss: Der Mann, der da vor ihm steht, ist tatsächlich Jesus. Er sieht ihn, er berührt ihn. Der Gekreuzigte lebt und ist auferstanden aus dem Tod. Nun ist kein Raum mehr für Zweifel und Thomas antwortet Jesus mit dem Bekenntnis: „Mein Gott und mein Herr.“

Wie schön wäre es, habe ich schon oft gedacht, wenn auch meine Zweifel aus der Welt geschafft werden könnten. Wenn ich stichhaltige und gänzlich unbezweifelbare Beweise für das Osterereignis hätte. Ganz so als würde auch mir die Gelegenheit gegeben, den auferstandenen Jesus mit eigenen Augen zu sehen und mit meinen Händen zu berühren.

Aus dem Gespräch mit Thomas wird jedoch deutlich, dass Jesus solchen Wünschen und Begehrllichkeiten eine Absage erteilt. Nicht auf dem Sehen, sondern auf dem Glauben liegt der Segen. Oder anders gesagt. Wer immer nach Beweisen verlangt, dem fehlt offenbar Vertrauen. Glauben als Vertrauen: das ist der Weg der Gottesbegegnung.

Dass dieser Weg nicht immer einfach ist, ist eine Erfahrung, die viele Menschen teilen. Mein Vertrauen ist verletzlich, angefochten und oft auch ziemlich kümmerlich. Und doch wächst mir im Gebet, im Hören auf die Gute Botschaft, nicht zuletzt auch im Kontakt mit Menschen aus der Gemeinde immer wieder neue Kraft zu. Zeichen von Solidarität,

Achtsamkeit und Nachbarschaftshilfe stärken mich und viele andere. Dann merke ich: es tut gut, Vertrauen zu haben. In diesem Vertrauen, dass Gott mir nahe ist und mich begleitet, mir seinen Segen schenkt und mich auch durch meine Zweifel hindurchträgt, verliere ich auch in schwierigen Lebensphasen nicht den Mut.

Österliches Vertrauen und österlichen Lebensmut, das wünsche ich mir und Ihnen, gerade jetzt in den Zeiten der Coronakrise.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

Pastor Dr. Thilo Krüger, St. Johannis Sudershausen,
St. Oswaldi Bühle